

Laibacher Zeitung.



Nr. 60.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 14. März

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 50 fr.

1866.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 14. März.

In der schleswig-holsteinischen Frage, die unter den äußeren Angelegenheiten eben jetzt wieder sicherlich den hervorragendsten Platz einnimmt, haben wir keine neue Wendung zu verzeichnen. Am ehesten verdient noch der Artikel der „N. Allg. Ztg.“ Beachtung, welcher den allzu weit gehenden Besorgnissen in Betreff der nächsten Entwicklung dieser Frage entgegentritt und ein Zurückgreifen der preussischen Politik auf die Aufgaben, welche sie vor dem Ausbruch des Krieges gegen Dänemark verfolgt hat, in Aussicht stellt. Das genannte Blatt schreibt:

„Unsere kleine Notiz über gewisse Anordnungen des Kriegsministeriums, die Mobilmachung der Berliner Landwehren betreffend, eine Notiz, die zur Beruhigung der Gemüther bestimmt war, ist mehrfach gerade in entgegengesetztem Sinne gedeutet worden.“

Und doch sollte sich Jedermann bei ernstem, ruhigem Nachdenken sagen müssen, wie absurd im neunzehnten Jahrhundert der Gedanke ist, Preußen werde, mitten im tiefsten Frieden Europa's, plötzlich das Schwert ziehen, um, die Kabinettpolitik früherer Jahrhunderte kopierend, über einen Gegner herzufallen, der noch gestern sein Allirter war. Allerdings müssen wir sagen: Oesterreich war unser Allirter. Aber wenn auch diese Allianz in Folge der Wendung, welche die österreichische Politik seit dem Herbst des vorigen Jahres genommen hat, ihr Ende erreichen mußte, so ist doch immer noch ein weiter Schritt von dem ehemaligen Allirten bis zu dem Gegner, von dem Aufgeben einer Allianz bis zu einem Kriege.

Und nun gar dieser Krieg, dessen Ausbruch sich gewisse Geister in derselben Weise zu denken scheinen, wie den Einmarsch der preussischen Truppen im Jahre 1740 in Schlesien oder im Jahre 1756 in Sachsen, wo eine Nachricht, um von Berlin nach Wien zu gelangen, mehr Wochen brauchte, als jetzt Minuten!

Nein, man beunruhige sich nicht vor der Zeit. Man führt heutzutage keine Kabinettkriege mehr. Ohne daß große nationale Interessen ins Spiel kommen, mühet man den Völkern nicht die Opfer zu, welche ein großer Krieg in seinem Gefolge hat.

Wir brauchen unser Beispiel nicht von dem Kriege in der Krim, nicht von dem italienischen Feldzuge herzuholen; gerade auch die schleswig-holsteinische Frage, in welcher die deutschen Großmächte Jahre hindurch den Weg der Unterhandlungen versuchten, ehe sie zum Schwert griffen, hat dies bewiesen. Und jetzt, wo wenigstens dieser nationale Zweck erreicht ist, wo das, was zu Deutschland gehörte, Deutschlands geworden ist, kann diese Frage eben nur noch eine sekundäre Bedeutung

haben. Wenn sie dennoch die Gemüther in Deutschland beunruhigt, so hat dies einen anderen Grund, der allerdings schwer ins Gewicht fällt.

Wir meinen die deutsche Bundesverfassung, welche gerade während der schleswig-holsteinischen Frage recht deutlich den Beweis geliefert hat, daß sie, in ihrer gegenwärtigen Weise gehandhabt, aus Deutschland ein anderes Polen zu machen droht, dessen innere Streitigkeiten jeden Augenblick die Intervention des Auslandes herbeirufen können.

Der Tod des Königs von Dänemark und der Ausbruch des Krieges haben die Bundesreformfrage in einem Augenblick abbrechen lassen, in welchem Preußen seine Ansichten über diesen Gegenstand mit Präzision und Klarheit entwickelt hatte, und gerade die den Krieg begleitenden und ihm nachfolgenden inneren Verwicklungen haben einen neuen Beweis geliefert, wie nothwendig es ist, dem Austrage dieser Frage die Aufmerksamkeit in Deutschland zuzuwenden.“

Daß die Austragung dieser Frage in der einfachen Annexion der Herzogthümer von Seite Preußens nicht gesucht werden könne, glaubt auch die „Russ. Kor.“ die zuweilen Inspirationen von maßgebender Seite erhält. Selbst wenn die Annexion der Herzogthümer gelingt, schreibt das russische Blatt, so wird das nur durch große Opfer geschehen und der Besitz wird für Preußen eine unersiegbare Quelle von Gefahren sein. Oesterreich kann unmöglich freiwillig den Forderungen der preussischen Regierung nachgeben. Der Krieg würde allerdings eine Lösung in seinem Gefolge haben, aber welche Stellung würden in diesem Falle die Mittelstaaten einnehmen, welche Rolle würde Frankreich spielen? Wie die Frage augenblicklich liegt, bietet sie nur Verlegenheit für die Gegenwart und Gefahren für die Zukunft.

Nach dem Dafürhalten der „W. Abdps.“ müßten die beiden Kabinete ihren Streit dem Schiedsrichter-sprüche eines europäischen Gerichtshofes unterwerfen. Preußen würde sich dann freilich veranlaßt sehen, einige Zugeständnisse zu machen, die, wie klein sie auch wären, ihm nicht leicht ankämen, aber jedenfalls nützlich und nothwendig wären, denn die Meinung Europa's fordert man nicht umsonst heraus.

Oesterreich.

Prag, 11. März. Die zur Verathung der Regierungsvorlage über die neue politische Gebietseintheilung des Königreichs Böhmen niedergesetzte Kommission hat folgende Anträge gestellt: 1. Der hohe Landtag wolle beschließen, es möge sich darauf beschränkt werden, die gegenwärtig bestehenden Bezirke nach Zulaß der Bedürfnisse der öffentlichen Dienste und nach

Maßgabe der örtlichen Verhältnisse zu größeren politischen Verwaltungsbezirken zu vereinigen und dabei, soweit thunlich, die bisherigen Kreisgrenzen zu berücksichtigen, die etwaigen Aenderungen in den Grenzen der Bezirke selbst der weiteren allmäligen Entwicklung überlassend. 2. Der hohe Landtag wolle aussprechen, er lege Gewicht darauf, daß die Grenzen der Bezirksvertretungsgebiete von jenen der politischen Verwaltungsbezirke nicht durchschnitten werden dürfen, daß demnach, da zu der Aenderung der ersteren Grenzen ein Landtagsbeschluß nothwendig ist, die Nothwendigkeit sich ergibt, an den Grenzen der politischen Verwaltungsbezirke nichts zu ändern, bevor nicht die Grenzen der Vertretungsgebiete auf legislativem Wege geändert worden wären. 3. Der hohe Landtag wolle beschließen, daß das Operat, welches aus den Beschlüssen desselben hervorgeht, als gutachtliche Aeußerung über die Regierungsvorlage anzusehen sei. Da die vorgeschlagenen neuen Verwaltungsgebiete nicht kongruent sind mit den bisherigen Gebieten der Bezirksvertretungen, so entsteht die Nothwendigkeit, die beiden Territorien mit verschiedenen Namen zu bezeichnen. Falls die hohe Regierung für die neuen Verwaltungsbezirke keinen neuen Namen einführen würde, ergäbe sich die weitere Nothwendigkeit, für die Gebiete der autonomen Vertretungsorgane im Wege der Gesetzgebung einen neuen Namen zu wählen, worauf der hohe Landtag die Aufmerksamkeit der hohen Regierung richten möge. — Die Kommission beantragt 80 Bezirke, während die Regierungsvorlage 90 neue größere Bezirke in Vorschlag bringt und dabei auf Nationalitäts-, auf topographische und Verkehrsverhältnisse so wie auch auf den Zusammenhang der ehemaligen Dominien und der Pfarrsprengel Rücksicht nimmt.

Wola, 11. März. Man erwartet hier die Herren Oberst Filippi aus der Marineabtheilung des Kriegsministeriums und Oberingenieur der k. k. Kriegsmarine Komako.

Ausland.

Frankfurt. Am 15. März findet der ordnungsmäßige Wechsel in den Kommando-Verhältnissen in Frankfurt statt: Oesterreich führt für die nächsten vier Jahre das Oberkommando der dortigen Bundes-truppen, Preußen stellt den Stadtkommandanten. Wir erwähnen diesen Wechsel speziell, weil sich bereits die Meldung daran geknüpft hat, daß in Anbetracht der sehr gespannten Verhältnisse zwischen Oesterreich und Preußen die sonst übliche gegenseitige Ordensverleihung an die betreffenden Befehlshaber diesmal entfällt. Das ist irrig. Schon seit längerer Zeit sind, weil die regel-

Feuilleton.

Aus der Residenz.

Im März.

D. B. Die Schaufenster unserer Kunsthandlungen sind die eigentlichen illustrierten Chroniken des Tages. Diese riesigen Spiegelscheiben mit ihren stets wechselnden, stets sich erneuernden Bildern geben die Geschichte des Tages in treuester Weise wieder. In ihnen ist nicht nur die Vergangenheit und Gegenwart vertreten, auch die Zukunft wirft durch sie ihre Schatten vor sich her. Besonders ist dies der Fall, seitdem die Photographie, diese Geschwindschrist der bildenden Künste, zu so hoher Blüthe gelangte. Die Menge erweist sich dieser Gratis-Literatur in Bildern gegenüber unendlich dankbar. Die dichtesten Gruppen von Neugierigen trifft man stets vor den bunten Ausstellungen dieser Anstalten. Es ist wahr, das Studium dieser illustrierten Tagesgeschichte wird nicht selten auf Kosten der in Wien ohnedies so sehr beschränkten Passage durchgemacht, aber hierüber darf der Feuilletonist ganz zuletzt sich beklagen. Drängt er sich doch nicht selten selber an diese Quelle, um aus ihr die Anregung für seine Arabesken des Tages zu schöpfen.

Nach diesem Akte der Loyalität, durch welchen der Wochenchronist dem Leser einen flüchtigen Blick in die eigene Werkstätte ermöglichte, verweilen wir vorerst einen Moment an den bis zur Erde reichenden Schaufenstern der bekannten Firma Neumann. Hier war es in diesen Tagen vor allen das Brustbild eines anmuthigen

Kindes, in Del gemalt, welches Aller Augen auf sich zog. Das sichtlich in die Stirne sich senkende hellbraune Haar, der freundliche Blick der klugen Augen und die historische Föhrung der Züge und Bildung der Lippen wird es keiner Zeit zweifelhaft lassen, daß sie hier das Konterfei eines „Kindes von Oesterreich“ vor sich habe, während das ungarische Kleid, in welchem Kronprinz Rudolf hier erscheint, den feineren Kenner der Profan- und Kunstgeschichte dieses Bild unfehlbar in die Periode — nach 1865 setzen lassen wird. Hart nebenan finden wir die neueste Aufnahme Angerer's. In einem eleganten Doudoir sehen wir, gehüllt in ein reizendes Negligé und auf eine Causeuse hingekosset, die rührende Gestalt einer glücklichen jungen Mutter, an deren Busen ein Säugling ruht. Ihr gegenüber sitzt im einfachen Hauskleide ein hübscher junger Mann, ebenfalls einen Säugling auf dem Arme, auf dessen holdher Erscheinung sein Blick mit dem ganzen Stolze des Vaters ruht. Es sind dies Ihre königl. Hoheiten der Herzog von Württemberg und die Frau Herzogin, Tochter Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Albrecht, und die beiden Säuglinge sind jene beiden Zwillinge, deren Geburt vor Kurzem dieses erlauchte Haus so sehr beglückte. Ein anmuthigeres Familienbild läßt sich kaum denken.

Doch reißen wir uns von diesem Anblicke, wenn auch ein wenig gewaltsam, los und betreten wir das Etablissement Kefar am Ende des Kohlmarktes. Es ist dieses Etablissement eigentlich eine Filiale des in Paris den Ton angegebenden Hauses Goupil. Getreu den Traditionen dieses Hauses weiß auch dessen Filiale der artistischen Gourmandise stets einige Delikatessen zu bieten. Die bescheidenen Räumlichkeiten dieses Etablissements

machen den stolzen Sälen im Schönbrunnerhause nicht allzu selten mit Erfolg Konkurrenz. Vor nicht gar langer Zeit war es der „Taschenspieler“ von Knaut, welcher die Kenner anzog, dieses Mal sind es die „Bethearen durch Panduren überfallen“ von Thoren, welche dieselben anlocken.

Der Maler von Thoren, welcher sich in Kurzem zum Helden der hiesigen „Salons“ aufschwang und eben damit betraut wurde, das Bildniß seiner Majestät des Kaisers zu Pferde zu malen, ist der Sohn einer hier eben so bekannten als geachteten Familie. Gleich seinem Vater, einem ausgezeichneten Militair, von Jugend auf für die kriegerische Laufbahn bestimmt, trat er in eines der österreichischen Kavallerie-Regimenter und schwang sich in demselben rasch zum Rittmeister auf. Doch führten die ganze Zeit über die Liebe zur Kunst und die Liebe zu den Waffen in dem jungen Mann einen heftigen Kampf, bis erstere endlich Siegerin blieb. Von Thoren verließ die militärische Laufbahn und sein Vaterland, um sich in Frankreich und Belgien ganz der Kunst zu widmen. Treffliche Vorstudien hierzu hatte er bereits in seinen früheren Garnisonen, meist in Ungarn, mit Glück gemacht. Nach dreijähriger Abwesenheit in sein Vaterland zurückgekehrt, etablirte er sich auf seiner eigenen Besitzung in dem nahe gelegenen Döbling vollends als Maler. Obwohl erst so kurze Zeit hier thätig, ist sein trefflich angelegtes Atelier doch bereits das Rendezvous der Kunstkenner und seine Werke sind bereits in den meisten Sammlungen der Residenz zu finden. Die Bilder von Thorens vereinigen sichtlich in sich die Anregungen aus seiner ersten Jugend mit den Errungenschaften seiner Lehrjahre in Frankreich und Belgien.

mäßig und mit der Sicherheit eines Naturereignisses alle vier Jahre wiederkehrende Ordensvertheilung nicht gerade sehr passend erschien, Oesterreich und Preußen ausdrücklich übereingekommen, von dem früheren konstanten Usus abzusehen. Diesmal nun haben die Militärbehörden, welche den betreffenden Offizieren jederzeit gern eine Auszeichnung zuwenden, eigens anfragen zu dürfen geglaubt, inwiefern etwa jenes Uebereinkommen noch in Kraft sei. Oesterreich hat sich demnach mit Preußen ins Vernehmen gesetzt und seinerseits den Wunsch ausgesprochen, es fortbestehen zu lassen, und in Berlin hat man sich vollständig einverstanden erklärt.

Florenz. Die Angelegenheit der italienischen Nationalzeichnung nimmt bis zur Stunde einen Verlauf, der die Sanguiniker mit enthusiastischen Hoffnungen erfüllt. Diesen Sanguinikern hält nun „Cor. Merc.“ von Venua folgende sehr wenig poetische Statistik vor Augen: „Die Immobilien-Revenuen Italiens betragen 1 Milliarde 5 Millionen; die Mobilien-Revenuen belaufen sich ungefähr auf dieselbe Summe. Wenn es sich darum handelt, zwei Milliarden zu finden, so müssen die 22 Millionen Italiener während eines Jahres darauf verzichten, auch nur einen einzigen Zentime aus ihren Gütern, aus ihren Kapitalien, aus ihrer Industrie, selbst von ihrer Arbeit zu ziehen; handelt es sich um 1 Milliarde, so muß ein solches Opfer während 6 Monaten gebracht werden. Das ist einfach unmöglich.“ Dazu hat man nun noch die Enttäuschungen des offiziellen Organs, der „Opinione“, welche sagt: „Selbst wenn jeder Italiener energisch beitrüge, könnte man nicht die Summe von einer halben Milliarde erreichen. Die totalen jährlichen Ersparnisse Italiens reichen nicht bis zu dieser Zahl.“ Man muß demnach von den großen Hoffnungen, die man in Turin geschöpft zu haben scheint, bedeutend ablassen.

Paris, 10. März. Die „France“ befindet sich im Irrthum, wenn sie meldet, daß die Donaufürstenthümer-Konferenz heute bereits unter dem Vorsitze des Herrn Drouin de Lhuys ihre erste Sitzung gehalten habe. Nicht die rumänische Frage, sondern die Angelegenheit der Donau-Verträge war es, welche die Vertreter der Pariser Vertragsmächte heute im auswärtigen Amte vereinigt hat. In publizistischen Kreisen taucht übrigens eine neue Kandidatur für den rumänischen Fürstenthum auf, diejenige des jungen Prinzen Murat, des ältesten Enkels des Königs Joachim Murat. Der Prinz ist gegenwärtig Oberst des corps des guides. — Der dänische Thronfolger, Prinz v. Glücksburg, ist hier eingetroffen und in einem Privathotel am Vendôme-Platz abgestiegen; er wird morgen von Ihren Majestäten empfangen werden. Während bisher verlautete, daß der Prinz sich zum Besuche seines königlichen Bruders über Marseille nach Athen begeben, will ein Abendblatt wissen, daß er zunächst einen mehrtägigen Aufenthalt in Paris nehmen werde. Diese Meldung klingt wenig wahrscheinlich. — Seit einigen Tagen befindet sich hier der Präfekt des Rhone-Departements, Herr Henri Chevreau, und hat mit dem Kaiser mehrere Unterredungen gehabt, als dem Marquis von Cavallette lieb zu sein scheint. Bekanntlich figurirte Herr Chevreau, welcher sich der besonderen Gunst der Kaiserin erfreuen soll, in allen Ministerlisten der letzten Zeit als der zukünftige Minister des Innern. Wie man nun vernimmt, soll der Kaiser ihn in der That mit der Aufertigung einer Denkschrift über die innere Lage des Kaiserreichs beauftragt haben. — In gouvernementalen Kreisen sieht man mit äußerster Ungeduld dem nächstfälligen mexikanischen Dampfer entge-

gen, welcher in vier bis fünf Tagen in St. Nazaire eintreffen und die Antwort des Kabinetts von Mexiko auf die durch den Baron Saillard mitgetheilten französischen Propositionen überbringen soll.

Nachrichten aus Paris zufolge ist es im höchsten Grade wahrscheinlich, daß auf der Konferenz, die in Betreff der Donaufürstenthümer zusammentritt, auch die Angelegenheit der Elbeherzogthümer zur Sprache kommen wird. Man versichert, daß die Westmächte über diesen Punkt bereits im Reinen sind und daß gegenwärtig mit Rußland unterhandelt wird, um auch diese Macht dafür zu gewinnen. Man behauptet ferner, Oesterreich habe die Erklärung abgegeben, daß es nichts dagegen hätte, die Frage wegen Schleswig-Holstein vor einen europäischen Kongreß gebracht zu sehen. Endlich soll auch sogar Preußen damit einverstanden sein, vorausgesetzt, daß ihm gewisse Garantien geboten werden, über die es sich aber noch nicht deutlich ausgesprochen hat. Für den Fall, daß der Vorschlag von Seiten der europäischen Mächte angenommen würde, sollen für die schleswig-holsteinische Angelegenheit eigene Bevollmächtigte ernannt werden.

Kopenhagen, 9. März. „Dagbladet“ erklärt mit Bestimmtheit, es habe Grund anzunehmen, daß die von der internationalen Kommission getroffene finanzielle Uebereinkunft baldigt von Oesterreich werde ratifizirt werden, wenn solches nicht bereits geschehen ist.

Belgrad, 9. März. (N. Fröbl.) Der seit einigen Wochen hier weilende Luka Bukalovics, ehemaliger Insurgentenführer in der Herzegowina, mußte in Folge der Aufforderung der hiesigen Polizeibehörde Belgrad plötzlich verlassen und ging nach Kragujevacz, wo er, quasi internirt, einige Zeit verweilen wird, bis er wieder nach Rußland auswandern kann. Er hat bereits beim hiesigen russischen Generalkonsulate Schritte in dieser Richtung gethan. Als Ursache seiner Ausweisung aus Belgrad wird angegeben, daß die Pforte von der serbischen Regierung in ganz entschiedener Weise verlangt hat, daß Bukalovics aus Serbien verwiesen oder doch in das Innere des Landes internirt werde. Auch hat die Pforte Schritte gethan, daß die österreichische Regierung nicht gestatte, daß Bukalovics nach Novi in Dalmatien übersiedle. — Die Vorgänge in Bukarest haben natürlicher Weise auch hier mehrere Oppositionsgeister geweckt, und es haben deshalb einige Vorsichtsmaßregeln hier und in den Grenzstädten Schabaz und Smederewo getroffen werden müssen. Doch ist hier eine Bewegung oder gar ein Umsturz der Verhältnisse nicht denkbar. Der regierende Fürst Mihailo ist ein edler, für das Wohl seines Volkes besorgter Regent, der sich der allgemeinen Liebe seiner Unterthanen erfreut, und ich kann Sie versichern, daß die Zahl der Unzufriedenen im Lande sehr gering ist.

Bukarest, 4. März. Beide Kammern haben gestern in aller Hast — denn die Geldbedürfnisse sind dringend — eine Nationalanleihe von 30 Mill. Pfaster votirt und die Dringlichkeit einer Vermehrung der Armee um 4000 Mann anerkannt. Morgen soll das bezügliche Gesetz zur Vorlage kommen. Die Papiere Rufa's und seiner Günstlinge, namentlich die des Post- und Telegraphendirektors Liebrecht, werden von einer Kommission geprüft und dabei viel schmutzige Wäsche vor den Augen des Publikums gewaschen. Es stellt sich heraus, daß die Armee 4500 Pferde in Rechnung, aber kaum über 1000 in Wirklichkeit hatte; von der vorgeschriebenen Mannschaft fehlte ein Drittel. Aus der unantastbaren Kasse der Rural-Obligationen hatte die Regierung 1/2 Mill. Pfaster entnommen, für das An-

lehen von 150 Mill. zur Abfindung der griechischen Klöster wären nach dem von Rufa geschlossenen Kontrakte in 24 Jahren 422 Mill. zurückzubezahlen. Der Kontrakt wird jetzt revidirt. Von Liebrecht's Kasse, die er vergeblich durch den Schutz des französischen Generalkonsuls Tillos sichern wollte, erfährt man noch Verschiedenes. Eine verschleierte Dame erschien des Nachts im Hause des Herrn Liebrecht und bot dem wachhabenden Offizier 200 Napoleonsd'or, wenn er ihr gestatten würde, mit dem in ihrem Besitz befindlichen Schlüssel die Kasse zu öffnen und einige in derselben befindliche Papiere herauszunehmen. Auch dieser Versuch hatte keinen Erfolg. Am folgenden Tage erschien eine Regierungskommission im Hause des Herrn Liebrecht, die Kasse wurde aufgebrochen und in derselben wurden außer romantischen Korrespondenzen Werthe im Betrag von mehr als 5 Mill. Pfaster gefunden.

Die Rede des Präsidenten Johnson,

die derselbe am 22. Februar, dem Jahrestage von Washington's Geburt, gehalten hat, ist ein Ereigniß. Er sprach auf dem offenen Platze vor seinem Hause zu einer großen Menschenmenge, die gekommen war, ihm ihre Sympathien zu bezeigen, und einzelne Stellen seiner Rede sind in der That geeignet, das ungeheuerste Aufsehen zu erregen. Wir geben im Folgenden einen umfassenden Auszug.

Nachdem Präsident Johnson auf die unsterblichen Verdienste des Gefeierten hingewiesen, sagt er: Wie im Jahre 1860, so stehe ich heute vor Ihnen, gegenüber denen, die die Verfassung anfeinden und die Regierung zu sprengen beabsichtigen, um ihr verrätherisches Treiben zu brandmarken. Zwei Parteien hat es damals gegeben, von denen die eine die Verwaltung zu Grunde richten wollte, um die Sklaverei zu erhalten, die andere ebenfalls auf den Ruin der Verwaltung hinarbeitete, um die Sklaverei abzuschaffen. Als der Süden rebellirte, stand ich unerschütterlich auf Seiten der Regierung, dasselbe thue ich jetzt ihren nordischen Gegnern gegenüber. In erster Linie stand mir jederzeit die Wahrung der Union, mit oder ohne Sklaverei. (Beifall.) Die offene Empörung ist durch den starken Arm der Regierung gebrochen worden, und nachdem sie dies vollbracht, führte sie gegen die Besiegten folgende Sprache: „Kein Kompromiß! Regelung des ganzen Streites binnen 24 Stunden! Legt die Waffen nieder, erkennt die allgemeine Verfassung an, fügt Euch dem Befehle und dann ist Alles geschlichtet.“ Nun haben sie in der That die Waffen gestreckt und vertrauensvoll gestehen sie, daß sie sich auf Irwegen befunden, daß ihr Plan, die Union zu zertrümmern, gescheitert sei, und bußfertig lehren sie zum Gehorsam, zur alten Verfassung zurück. Darauf bemerke ich: „Wenn Ihr den Befehlen gehorcht und Euch der rechtmäßigen Staatsgewalt unterwerft, dann bin ich bereit, Euch die Thore zur Union zu erschließen und das alte brüderliche Verhältnis wieder herzustellen.“ (Langer Beifall.) Stehe Einer auf und sagte, er habe für die Union mehr gelitten, als ich. Doch Rache gegen ein ganzes Volk üben, sei ferne von uns Allen. Ich weiß, daß man viel von meiner Pardonlust gesprochen hat, und doch war Niemand ernstlicher als ich bemüht, die Hauptverräther der gerechten Strafe zu überliefern und den Verrath zum tadelwürdigen Verbrechen zu stempeln. Sollen gleichzeitig ganze Staaten und Gemeinden dem Todesurtheile verfallen? Nie und nimmermehr. Mögen ihre Führer, ihre intelligenten Führer, die sich ihres Strebens bewußt waren, ihre

Auch sein neuestes Werk, diese „Betharen von Panduren überfallen“, sind offenbar eine während des Garinonlebens in Ungarn aus der Wirklichkeit gegriffene Skizze, ausgeführt mit der vollen Virtuosität der französischen und belgischen Schule. Diese „Betharen“ sind für den Pariser Salon des Jahres 1866 bestimmt, in welchem von Thoren nicht minder heimisch ist, als in dem von Wien. Von Thoren verdankt seinen Ausstellungen daselbst die Dekorirung durch die Medaille für Kunst.

Doch lassen wir auch dieses Bild, das leichter unserem Blicke als unserem Gedächtnisse entwindet, an uns vorüberziehen und wenden wir uns der Metropole der Photographie, dem Laden Oskar Kramers zu. Hier sind es vor allen die zahlreichen Gruppen aus Meyerbeers „Afrikanerin“, welche die stolzesten Erinnerungen und eine fast krankhafte Sehnsucht der Beschauer erregen. Stolze Erinnerungen bei jenen, welche bereits von sich sagen können: auch wir haben sie gehört; krankhafte Sehnsucht bei jenen, welche trotz des wieder belebten Systemes der Vormerkungen an der Kasse der kaiserlichen Oper, noch nicht so glücklich sind. Es war allerdings eine billige Prophezeiung, vorher zu sagen: Meyerbeers „Afrikanerin“ werde sich vorerst als eine Kassenoper ersten Ranges behaupten. Zweifelhafte war und bleibt es aber bis jetzt noch, ob diese posthume Schöpfung des gefeierten Komponisten je die Popularität des „Robert“, der „Hugenotten“, des „Propheten“ oder der „Dinorah“ erreichen werde. Was ein so freundliches Prognostikon mehr als zweifelhaft erscheinen läßt, ist, daß obwohl die „Afrikanerin“ nun bereits zum so und so vielten Male über die Bühne schritt,

obwohl die Arrangeurs und die Heroen der Quadrille derselben sich bereits längst bemächtigt, obwohl selbst die Drehorgeln für deren Unsterblichkeit das Ihrige schon gethan haben, doch noch nicht ein einziges Motiv dieser Oper in den Mund des Volkes überging. Weder das Schummerlied Selika's, noch die Ballade Melusko's vom „Meeresriesen“, noch der Krönungszug auf Madagaskar, noch die Balletmusik, noch endlich einer der großen Chöre im ersten Akte oder das Gebet vor dem Seesturme sind bisher von den Brettern, welche die Welt bedeuten, auf die Straße herabgestiegen. Wie so ganz anders war dies mit den Chören der Ritter, mit dem reizenden Duo zwischen Raimbot und Alicen und mit der rührenden Gnadensarie im „Robert“, wie so ganz anders mit dem herrlichen Schlachtliede Marcelles, mit dem bezaubernden Begegnen Marcelle's und Valentinens, mit dem imposanten Verschönerungschore und mit der hinreißenden Liebeszene zwischen Raoul und Valentin in den „Hugenotten“, wie so ganz anders mit dem elegischen Traume, mit der charakteristischen Intrade der Wiedertäufer, mit dem plastischen Eislaufen und mit dem imposanten Krönungsmarsche im „Propheten“, wie so ganz anders endlich mit dem prickelnden Walzer im Schattentanze der „Dinorah.“ Sie nahmen alle auf den Flügeln des Gesanges ihren Weg in den Mund des Volkes. Aber diese Flügel erscheinen in der „Afrikanerin“ eben wie gelähmt und gebrochen. Das hat die Loreley, Richard Wagner, mit ihrer Zukunftsmusik gethan, sagen wehmüthsvoll die alten Verehrer Meyerbeers. Sie schütteln dabei gar bedeutungsvoll die Häupter, als wollten sie hinzufügen: Schade, daß er sich überlebte.

Es ist eben ein Glück, das die Götter den Sterblichen nur selten gönnen, zur rechten Stunde von der Erde genommen zu werden. Jenen lassen sie von seiner Zeit überholen, und Diesen versagen sie, auch nur zur Wälsche zu gelangen. So dem jungen Wertheimstein, den ein tödtlicher Scharlach in kaum achtundvierzig Stunden dahin gerast und in dessen so raschem Tode die Residenz das Vernichten einer hoffnungsvollen künstlerischen Zukunft betrauert. Der Sohn einer Mutter, deren Freundeskreis an jenen einer Rachel und einer Arnstein erinnerte, widmete sich der eben neunzehnjährige Wertheimstein, obwohl Hörer der Rechte, doch mit seltenem Feuereifer der edlen Bildhauerkunst. Der dankbarste Schüler der bedeutendsten Meister dieses Faches, berechtigte er trotz seiner Jugend schon zu den kühnsten Erwartungen. Da raffte ihn, der mit der Energie des Mannes die Herzensmilde einer Frau verband, der Tod plötzlich dahin. „An eine Mutter“, lautet ein tief ergreifender Nachruf, welchen Eduard von Bauernfeld dem zu früh Geschiedenen widmete. Unstreitig das Empfindungsvollste und Gedankenreichste, was Bauernfeld je geschrieben.

Mit der Mitfaste klingt auch die zweite Konzertsaison von Wien langsam aus. Noch eine Matinée der Philharmoniker, noch ein Konzert der Gesellschaft der Musikfreunde und noch eine Produktion des Männergesangvereins, und — es wird Frühling. Die Philharmoniker werden, ihrer Devise getreu, streng klassisch mit Beethoven schließen. Die Gesellschaft der Musikfreunde endet mit einem ersten Versuche. Sie will nämlich Mehuls Oper „Josef und seine Brüder“, welche seit Jahren von der Bühne verbannt ist, auf den Kon-

That mit dem Tode büßen; für die große Masse jedoch, für die verführte und irreführte, flehe ich um Nachsicht, Milde und Vertrauen. (Lebhafter Beifall.)

Schauen wir um uns, geliebte Landsleute! Noch hat sich der Pulverrauch der Rebellion kaum verzogen, und schon starrt uns eine neue entgegen. Ihr Zweck ist derselbe wie der der eben niedergeworfenen: Stürzung der rechtmäßigen Regierung, wenn nicht durch offene Gewalt, so doch vermittels der Konzentration der obersten Staatsgewalten in den Händen Weniger, und dadurch Konstitution eines Zustandes, der ebenso gefährlich und sträflich ist als jener Plan der Losreißung. (Langanhaltender Beifall.) Was jene Partei anstrebt, hat sie gezeigt. Sie will durch ein verantwortliches Zentraldirektorium fast alle Macht im Staate an sich reißen, ohne die Legislative oder Exekutive im Staate auch nur um Rath zu fragen. So ist eines der bedeutendsten Rechte der Legislative, nämlich das, über die Wahlqualifikationen ein Urtheil zu fällen, ihren Händen entrissen und einem Ausschusse übergeben worden. Wie anomal ist doch dieses Gebahren! Vier Jahre lang haben wir Alle behauptet, daß kein Staat das Recht und die Macht besitze, aus der Union zu scheiden. Dafür haben wir gekämpft, und jetzt sollten wir alles früher Behauptete leugnen und den Satz vertreten, daß jene Staaten durchaus nicht zur Union gehören und auch nicht zugelassen werden dürfen? (Weiterer Beifall.) Ich erkläre, daß, wenn jene Staaten den Geboten der Verfassung gehorchen, sie genügende Beweise ihrer Loyalität gegeben haben, und daß man ihnen verhältnißmäßig entgegenkommen müsse. (Beifall.) Im Süden war ich auf Verrath und Verräther gestoßen, auf Davis und Ellwell und viele Andere, die ich nicht erst zu nennen brauche, und nun finde ich auch im Norden eine Gruppe Männer, die ich ungenannt lasse (Ruf: Nennen Sie sie!), welche ebenfalls gegen die alte Union feindselig agitieren. (Ruf: Das sind Verräther! Anderer Ruf: Namen, Namen!) Man fordert mich auf, Namen zu nennen. Wohl denn, ich nenne Thaddeus Stevens, Charles Sumner und Wendell Phillips, die mit noch Anderen, gerade so wie die ehemaligen Rebellen des Südens, darauf ausgehen, die Fundamentalprinzipien unserer Regierung zu zerstören. Sie mögen mich angreifen, schmähen und verleumdern wie sie wollen, ich werde deshalb doch ruhig meinen Weg gehen (Beifall), werde mich von meinen Gegnern nicht einschüchtern lassen. (Ruf: Das Volk wird Sie unterstützen!) Es ist öffentlich gesagt worden, daß ein gewisser Jemand verdient geköpft zu werden. Da sage mir doch Einer, womit dieser Jemand, der kein Anderer ist als ich, solche Strafe verdient haben soll? Mein Verbrechen ist, daß ich jederzeit zwischen dem Volk und der Usurpation gestanden habe. Und ferner wurde gesagt, wir ständen inmitten eines Erdbebens. Das gebe ich zum Theil zu; ein Erdbeben steht in der That bevor, denn es zittert der Boden unter der Erbitterung des Landes. Dieses aber weiß Feind und Freund vortrefflich zu unterscheiden. Ich selbst habe meine öffentliche Laufbahn als Alderman begonnen. (Stimme aus dem Haufen: Als Schneider!) Ganz richtig, als Schneider, aber als ein Schneider, der seine Kundschaft jederzeit zufriedensetzte und sich nie mit Flickarbeit befaßte. Flickwerk habe ich auch heute noch, all' und überall, und wer kann da auftreten und sagen, daß Andrew Johnson je eine Verpflichtung, die er übernommen, unerfüllt gelassen habe? Laßt sie immerhin von Usurpation und Köpfen reden. „Dieses präsidentenchaftliche Hinderniß muß aus dem Wege geräumt werden,“ hat sich Jemand vernehmen lassen, und ich zweifle nicht im

zertboden verpflanzen. Niemand, der gefeierte Interpret Richard Wagners, soll bei dieser Gelegenheit das erste Mal vor dem Wiener Publikum debutieren. Anwesend war Niemand in der Stadt der Musik bereits zu wiederholten Malen, ohne aber in die Öffentlichkeit zu treten. Diesmal sollen wir ihn aber als Konzert- und als Opernsänger zugleich kennen lernen. Neben Niemand wird auch die bei ihrem ersten Gastspiele an der kaiserlichen Oper so glänzend aufgenommene Münchner Primadonna Fräulein Stehle mitwirken. Der Männergesangsverein wird als eine Art gesungenen Carnevallone in seinem bevorstehenden letzten Konzerte als zweite Abtheilung die von Herbeck für den Narrenabend instrumentirten Walzer Schuberts und einige andere komische Vorträge dieses Abendes bieten. Die Saison des Virtuosenenthumes schließt wohl mit den Konzerten der herrlichen Klara Wieck-Schumann. Es ist gleich ehrenvoll sowohl für diese treffliche Künstlerin als für die musikalischen Kreise der Residenz, daß trotz dem vorhergehenden künstlerischen Brigantenthume des Herrn Ullmann die einfache und anspruchslose Klara Wieck-Schumann einen Zyklus von sechs Konzerten zu geben vermochte, deren künstlerischer und materieller Erfolg selbst die kühnsten Erwartungen so sehr übertraf. Jene großen und ernsten Journale aber, welche, während sie über jedes Konzert des Herrn Ullmann eine überschwängliche Notiz bereit hatten, über Frau Klara Wieck-Schumann kaum ein oder das andere pflichtschuldige Referat aufzubringen vermochten, diese ernsten und würdigen Journale wollten ihren kunstsinigen Lesern hierdurch sicher nur andeuten, wie Frau Klara Wieck-Schumann über jedes Lob erhaben sei.

Geringsten, daß es damit auf meine Ermordung abgesehen war. Ist nicht Blut genug geflossen? Gibt es für jene Fraktion keine anderen Mittel als Mord? Wenn sie schon einen Streich gegen mich führen wollten, so mögen sie es mit offenem Bistire thun. Doch dazu haben sie den Muth nicht, ich weiß es.

Tagesneuigkeiten.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome den k. k. Senatspräsidenten am Obersten Gerichtshofe Ignaz Szymonowicz als Ritter des Ordens der eisernen Krone zweiter Klasse den Ordensstatuten gemäß in den Freiherrenstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruht.

— In Folge eines soeben berabgelangten Finanzministerial-Erlasses sind künftighin nur in sehr berücksichtigungswürdigen Fällen und nur an verheiratete, mit Kindern gesegnete, minder besoldete Beamte Gehaltsaushilfen zu erfolgen. Die Ertheilung von Remunerationen hat ganz aufzuhören, da es die Pflicht eines jeden Beamten ist, all seine Kräfte nach Möglichkeit dem Staate zu widmen. Ausnahme kann die Ertheilung einer Remuneration nur dann platzgreifen, wenn durch die außerordentlichen Leistungen des betreffenden Beamten ein ziffermäßig nachgewiesener finanzieller Mehrerfolg erreicht wurde.

— Ungeachtet des von der „Wiener Abendpost“ jüngst gebrachten entschiedenen Dementis verharren einige Blätter in der Verbreitung von Gerüchten über angebliche außerordentliche Missionen kaiserlicher Generale an deutsche Höfe. — Die „G. C.“ ist ermächtigt, erneuert auf das Bestimmteste zu versichern, daß alle diese Gerüchte vollkommen unbegründet sind.

— Der „Wanderer“ brachte am 11. d. die Mittheilung, daß „sicherem Vernehmen“ nach Herr Dr. v. Mühlfeld zum Ministerialrath im Justizministerium ernannt sei und seine Kanzlei bereits an einen neu ernannten Advokaten übergeben habe. Wir sind — schreibt die „Öst. Post“ — von Herrn Dr. v. Mühlfeld erlucht worden, diese Nachricht in allen ihren Theilen, sowohl was die Ernennung zum Ministerialrath, als auch die Uebergabe der Kanzlei betrifft, für vollständig unrichtig zu erklären.

— Anlässlich eines vorgekommenen Falles hat die Statthalterei in Prag das Reiskript des Staatsministeriums in Erinnerung gebracht, wonach mit Hinblick auf die allerhöchste Normvorschrift, keinem österreichischen Unterthan ohne spezielle Bewilligung die Annahme eines Doktor-Diploms fremder Universitäten gestattet ist, welches Verbot mit einer allerhöchsten Entschliebung ausdrücklich auch auf die Ehrendoktor-Diplome auswärtiger Universitäten ausgedehnt wurde, daß somit keinem an einer ausländischen Universität zum Doktor promovirten Inländer das Recht zustehe, sich in Oesterreich der Titulatur und Ehrenrechte eines Doktors zu bedienen.

— Der älteste Mann von Graz dürfte der in landsch. Diensten arbeitende Tagelöhner Josef Reiter sein, welcher im 94. Lebensjahre steht, 28 Jahre beim Militär diente und die Feldzüge vom Jahre 1805 mitgemacht hat und schon 45 Jahre als landschaftlicher Arbeiter beschäftigt ist. Seine Gattin ist 78 Jahre alt.

— In dem Städtchen Tirschtiegel, in Schlesien, wurde am 1. März ein seltenes Fest gefeiert. Der Buchbindermeister M. Slogauer, 96 Jahre alt, feierte mit seiner Ehefrau, die das 93. Lebensjahr erreicht hat, die diamantene Hochzeit. Das hochbetagte Jubelpaar wurde am Morgen des festlichen Tages vom Bürgermeister im Namen der Bürgererschaft, sowie von dem Vorsteher der jüdischen Gemeinde beglückwünscht, worauf der Jubelbraut von vier jungen Damen ein Myrthen-, Silber-, Gold- und Diamantkranz überreicht wurde. Später fand ein von der jüdischen Gemeinde veranstaltetes Diner statt, dem ein kleiner Ball folgte, welchen das Jubelpaar durch Anführung der Polonaise selbst eröffnete. Da die beiden Leute ohne Vermögen sind, so hatte man vorher eine Sammlung veranstaltet, die 600 Thaler ergab, welche, als sehr praktische Festgabe, dem Jubelpaare überreicht wurden. Der älteste Sohn der alten Leute zählt 72, der jüngste 42 Jahre.

— Einer Münchener Korrespondenz der „N. N. Z.“ zufolge ist Fürst Rusa am 10. d. M. Nachmittag mit dem Wiener Eisenbahnzuge in München angekommen, um am 11. d. M. nach Paris weiter zu reisen.

— Die „N. Fr. Pr.“ hat kürzlich von der Agitation der badischen Jungfrauen gegen die Zivilehe berichtet. Nun haben 800 Konstanzener Frauen und Jungfrauen an die Großherzogin von Baden eine Adresse gerichtet, „damit höchstselbe Fürbitte einlege bei Höchstderen fürstlichem Gemal für das schwache weibliche Geschlecht, dem durch etwaige zwangsweise Einführung der sogenannten Zivilehe schwere Zeiten drohen.“ Wahrscheinlich glauben die Bittstellerinnen, daß sie nach Einführung der Zivilehe keine Militärs mehr heiraten dürfen.

— Ein Herr Keribeny hält jetzt in Rheinpreußen Vorträge, in denen er, wie die „Öst. Ztg.“ meldet, eine Entwicklung der Solidarität zwischen Preußen und Ungarn gibt!

— Ein französischer Schulmeister von 44 Dienstjahren, der vorher 1812—1815 als Soldat diente und sechsundsiebzsig Franken (27 Gulden!) jährliche Pension erhält, bat den Senat um Fürsprache. Der Senat empfahl ihn aus gutem Grunde der Regierung nicht als ausgedienten Schulmeister, sondern Soldaten.

— In der Nähe von St. Louis wurden kürzlich zwei Verliebte, welche wegen der unbefugten Strenge ihrer beiderseitigen Eltern aus dem Vaterhause entflohen waren, in dem Waggon während der Fahrt von einem Geislichen getraut.

Lokales.

— Am 11. d. M. gegen halb 5 Uhr Nachmittags mußte wegen Verschiebens die Wegüberführung am südlichen Bahnhofspore gesperrt werden. Nachdem der Bahnwächter den nördlich gelegenen Abperrschranken an der Wiener Reichsstraße geschlossen und den aus der Stadt entgegenfahrenden Wagen gewinkt hatte, begab er sich zum südlichen Abperrschranken und soll den an der Bahnhofsseite gelegenen Schranken halb gesperrt haben, als ein Bauernwagen daher fuhr, dessen Kutscher, in der Meinung, daß er noch vorbeikommen könne, das Pferd antrieb. Allein der auf dem Wagen sitzende Grundbesitzer Martin Zintik aus Großlupp wurde vom eisernen Schubriegel des Schrankens erfaßt und am rechten Oberschenkel derart schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Wem diesfalls ein Verschulden zur Last falle, dürfte wohl die bereits im Zuge befindliche gerichtliche Untersuchung ergeben.

— Morgen wird zum Benefiz der Schauspielerin Fr. Herrmann Schillers „Maria Stuart“ gegeben.

— Am vorigen Freitag und Samstag war die Sonnegerstraße an drei Stellen bedeutend unter Wasser gesetzt, doch schon am Sonntag Nachmittag bei Eintritt der trockenen Witterung war das Wasser abgelassen, und wird gegenwärtig an der Instandsetzung dieser Straße lebhaft gearbeitet.

— Am 8. März um halb 10 Uhr Nachts ist das Haus Nr. 14 in Jajevße, Bezirk Egg, abgebrannt. Entstehungsurache und Umfang des Brandes, so wie der daraus entstandene Schaden sind bisher noch nicht erhoben.

— Laibach, 13. März. (Naturschau.) Mit dem gestrigen Tage begann der Frühling des Bauerntalenders; das Landvögel bezeichnet den Gregoriustag als Hochzeitstag der Vögel. Die Feldarbeiten haben bereits begonnen und der Landmann wünscht zur Austrocknung der regendurchtränkten Fluren die Herrschaft der trockenen Märzwinde, um mit dem „goldenen Märzstaube“ nicht leer auszugehen.

Die Edelvögel haben sich bereits gepaart, Eider und Kräbe tragen die Materialien zum Nesterbau zusammen. Neue Ankömmlinge fährt der Wandertrieb der Zugvögel in unsere Gegenden, während die Wintergäste weiter ziehen. Der Schneeeiger ist bereits nach Norden gezogen und das Goldhähnchen verläßt die Wälder der Umgebung Laibachs. Den 11. März sah man in den Lüften starke Jäge von Wildgänsen und Kibigen. Außer den Stodenten ist auch die kleine Kridente (Anas crecca) und die weißhäufige Ente (A. leucophthalma) — letztere vereinzelt — auf dem Moraste eingefallen. Die Mooschnepfe (Scolopax gallinago) und der kleine Bekassine (Sc. gallinula) sind auch schon eingetroffen und mit ihnen die Heideschnepfe (Numenius arquatus).

Die Dorfschwalbe (Hirundo urtica), die von allen Völkern gefeierte Verkünderin des Frühlings, wurde schon am 9. gesehen, heute kam uns abermal ein Exemplar zu Gesicht. Ihr Erscheinen in anderen Jahren fällt in der Regel auf die letzten Tage des März.

Die Frühlingswärme lockt den grünen Frosch (Rana esculenta) aus seinem Winterversteck, er ließ bereits seinen Ruf vernehmen, und in seichten, stehenden Gewässern sieht man Klumpen von Froschlai abgesetzt.

Am Boden der Wälder kriecht die überwinterte Bärenraupe (Gastropacha rubi). Die duftenden Kästchen der blühenden Weiden laden zum Honigschmauß ein zahlloses Heer von Zweiflüglern und Immen; unter den letzteren macht sich besonders die Mooshummel (Bombus muscorum) bemerkbar.

Seit einer Woche sind in der Umgebung Laibachs zur Blüthe gelangt:

Das wohlriechende und das kurzhaarige Veilchen (Viola odorata, V. hirta), die zweiblättrige Meerzwiebel (Scilla bifolia), die gemeine und gefingerte Hohlwurz (Corydalis cava, C. solida), die weiße und officinelle Pestwurz (Petasites albus, P. officinalis), der gelbe Thaliastrich (Haquetia epipactis), das wechselblättrige Milzkraut (Chryso pleonium alternifolium), das Scharbockskraut (Ranunculus ficaria), der Löwenzahn (Leontodon taraxacum), der purpurbärbige und stengelumfassende Wiesenjaug (Lamium purpureum, L. amplexicaule), die Bachweide (Salix purpurea), Schneeglöckchen und Crocus haben ihre Blütenfülle erreicht.

Das erste Frühlingsgras, die blaue Seslerie (Sesleria verulea) blühet auf den Felswänden des Großgallensberges; und auf dolomitischen Abhängen daselbst die niedrige Segge (Carex humilis).

Von den Ackerunkräutern der ephreublättrige Ehrenpreis (Veronica hederifolia) und die gemeine Sternmiere (Stellaria media). In den Wäldern die langhaarige Hainfusse (Luzula pilosa).

Die Platter-Nüster (Ulmus effusa) zeigt zwischen den aufgesprungenen Knospen die langstieligen Blüten.

An lehmigen Stellen der Waldschluchten und am Rande der Waldbäche stehen die zierlichsten Formen der Lebermoose (Hepaticae) in üppiger Fruchtreife, auf silberglänzenden Stielchen die schwarzen vierklappigen Kapseln tragend und Myriaden von Sporen austretend. Reich fruktifizierend sind Pellia epiphylla, Fegatella conica, Jungermania crenata u. a. m.

Im Vergleich zum Jahre 1865 ist die Vegetation heuer um volle vier Wochen voraus; doch die Natur sorgt ja dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, und jene moderirenden Faktoren, die im großen Ganzen die Entwicklung der Thier- und Pflanzenwelt innerhalb bestimmter Grenzen erhalten, werden auch heuer noch zu ihrer ausgleichenden Geltung gelangen.

W. O. Rudolfswerth, 11. März. Heute reichte sich unsere Citavnica durch die bei der Eröffnung in Aussicht gestellten theatralischen Vorstellungen würdig jenen Vereinen und Gesellschaften an, die schon früher ihrer armen Brüder in Unterkrain mit thätiger Hilfe gedachten. Um hierin nicht zurückzubleiben, veranstaltete die hiesige Citavnica mit ganz vorzüglichen Kräften eine Theatervorstellung. „Domaci prepir“ und „Strup“ gelangen ganz vortreflich und machten den Abend zu einem recht angenehmen. Der Ertrag, der bei den ziemlich niedern Eintrittspreisen die Summe von 100 fl. ö. W. erreichte, wird seinem Zwecke demnächst ganz zugeführt werden.

Eingefendet.

Herr M. Siegel hat am Schlusse der Vorbemerkung zu seinem „Versuch einer Kaiser-Tauna Krains“ mit Dank meiner erwähnt!

Es dürften dadurch die Leser in dem Glauben bestärkt werden, daß der Herr Herausgeber bei Verfassung des mit Mühe zusammengestellten Verzeichnisses der in Krain vorkommenden Käfer sich meines auf mehr als fünfzigjährige Erfahrung fußenden Rathes bedient habe.

Da dies jedoch nicht geschehen ist und mir auch nicht der kleinste Theil des darauf bezüglichen Manuscriptes vor der Drucklegung zur Prüfung vorgelegt oder aber mit Rücksichtnahme auf mein vorgerücktes Greisenalter und die damit verbundene Gesichtsschwäche vorgelesen wurde, so fühle ich mich verpflichtet, hiemit zu erklären, daß das obangeführte Werk einzig und allein Herrn Siegels Feuereifer und besonderem Glück im Auffinden verdankt werden muß.

Der alte Dorfsschmid in Eisla.

Aus den Landtagen.

Prag, 12. März. Der Oberstand marschall theilt mit, daß Se. Majestät den Sessionsschluß mit 23. März angeordnet haben. Es liegt der Bericht des Wahlreformauschusses vor. Die Ausschlußmajorität (9 gegen 5 Stimmen, Referent Clam-Martinič) beantragt eine Adresse an Se. Majestät, worin unter Darlegung der Nothwendigkeit einer Wahlreform und detaillirter Besprechung der Wahlordnungsänderungen anerkannt wird, daß nur eine von der Weisheit Sr. Majestät und der landesväterlichen Sorgfalt ausgehende Initiative im Stande sei, den Weg zur Ausgleichung zu eröffnen. Eventuell wird, falls der Adressantrag abgelehnt werden sollte, die Detailberatung der vorliegenden vollständigen Wahlreform beantragt. Die Ausschlußminorität (Referent Herbst) beantragt die Ablehnung der Adresse als geschäftsordnungswidrig und die Detailberatung des Wahlreformvorschlags. Zu den Wahlordnungsänderungen der Majorität liegen detaillirte Minoritätsvoten vor.

Leemberg, 12. März. Guszabawski interpellirt den Regierungskommissär wegen der noch nicht abgelösten Robot in dem Grenzdorfe Szylowice, beziehungsweise im russischen Theile dieses durch die Grenze getheilten Dorfes. Guszalevicz interpellirt den Regierungskommissär wegen der Streitigkeiten zwischen den Polen und Ruthenen in den Dörfern Bankowice und Toustie. Hierauf wird die Debatte über die Vorlage der Rechtskommission wegen Einschränkung der Wechselfähigkeit auf die Erwerbsteuerepflichtigen und wegen strengerer Interpretirung der Vorschriften über Wechselserklärungen des Schreibens Unkundiger fortgesetzt. Die Vorlage wird mit geringen Aenderungen angenommen und werden über Antrag Wenchls die Einkommensteuerepflichtigen auch als wechselfähig erklärt.

Agram, 12. März. Eine Repräsentation an Se. Majestät mit der Bitte um Bestätigung der Wahl der Mitglieder für die südslavische Akademie kommt zur Verlesung und wird in der beantragten Fassung angenommen. Hierauf die an der Tagesordnung stehende Debatte über Urbairialgegenstände. Morgen Sitzung.

Agram, 12. März. In der heutigen Landtags-sitzung wurde über Antrag des Abgeordneten Perkovac beschloffen, daß am 17. d. M. die letzte Landtags-sitzung gehalten und der Landtag bis 1. Mai d. J. vertagt werden soll.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Prag, 12. März. (N. Fr. Pr.) Einem hier angelangten Telegramme zufolge haben die Stadtverordneten von Reichenberg in ihrer heutigen Abend-sitzung die Professoren Brinz, Hasner, Herbst und Höfler einstimmig zu Ehrenbürgern ernannt.

Prag, 12. März. (Frbbl.) In der heute abgehaltenen Generalversammlung der böhmischen Eskomptebank wurde das Reinertragniß für den zweiten Semester 1865 mit 124.932 fl. ausgewiesen. Neben

der Superdividende von 6 fl. werden noch 3 fl. Zinsen per Aktie ausbezahlt. Der Rest des Reinertragnisses mit 7201 fl. wurde dem Gewinnskonto des nächsten Jahres gutgeschrieben.

Pest, 12. März. „Föld Tansza“ meldet, daß die Sitzungen der Reiner-Kommission anhaltend fort-dauern. Wahrscheinlich wird der Entwurf, welcher um ein Drittel kürzer als die erste Adresse ist, und zu-folge seines nachgibigen und ruhigen Tones den weiteren Gang der Unterhandlungen nicht verhin-dern wird, erst Mittwoch dem Hause vorgelegt werden, wo dann sofort die Drucklegung desselben angeordnet wird. Die Generaldebatte beginnt wahrscheinlich Samstag, längstens Montag. Die Debatten werden vermuthlich nicht vermieden werden können, da die Rechte und äußerste Linke sprechen werden; doch ist die Annahme ohne wesentliche Aenderung wahrscheinlich. Die Magnatentafel dürfte erst, nachdem die Repräsen-tanten die Adresse angenommen und ihr dieselbe mitge-theilt haben werden, darüber berathen, also, da das Repräsentantenhaus sich auf ungefähr achtzehn Tage vertagen wird, erst nach dem 10. April die Ver-ehrung beginnen. Auch die kroatische Deputation dürfte erst nach Ostern nach Pest kommen.

Berlin, 12. März. (N. Fr. Pr.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ verlangt die Lösung der Bundesreform-Frage, in welcher die der schleswig-holstein-schen Frage enthalten sei. — Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht einen heftigen Artikel gegen Oester-reich und schließt mit den Worten: Gehen wir allein.

Berlin, 12. März. Der König hat heute eine längere Konferenz mit dem Minister-Präsidenten Grafen Bismarck, dem Chef des Armeegeneralstabes Moltke, dem General-Adjutanten Alvensleben und dem Chef des Militär-Kabinetts Treskow abgehalten. — Der König hat das Todesurtheil gegen Grothe, den Mörder des Professors Gregh, bestätigt.

Köln, 12. März. (N. Fr. Pr.) Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: Die Klugheit gebiete Preußen, Oesterreich in der Herzogthümerfrage in gebührender Weise Kompensation zu gewähren. Preußen könne für Holstein einen hohen Preis entrichten und doch Vortheile erringen, wie seit 1815 kein europäischer Staat außer Italien.

London, 12. März. (N. Fr. Pr.) Daily News erklärt gleich „Morning Post“, daß Oesterreich die Ein-mischung Englands in die Herzogthümer-Frage nicht be-gehrt habe, daß aber vielleicht in Gesprächen zwischen dem Grafen Apponyi und Lord Clarendon bei-läufig davon die Rede war. Daily News beschuldigt Preußen, unter Berufung auf das Gutachten der Kron-syndici, nach der Einverleibung von Hamburg und Lübeck zu streben.

London, 12. März. „Morning Post“ dementirt das Gerücht, Oesterreich habe Englands Dienste zum Behufe einer Ausgleichung mit Preußen erbe-ten. Preußen habe kein Ultimatum abge-schickt. Der König und der Kronprinz von Preußen seien den Ansichten Bismarcks und anderer Rathgeber entgegen.

Bukarest, 12. März. Vielseitig wird der Prinz Alexander v. Hessen als künftiger Fürst bezeichnet. — Die für die Pariser Konferenz ernannten romani-schen Delegirten reisen morgen dahin ab. — Die Ge-malin des Fürsten Kusa kehrt mit Genehmigung der Regierung nach Ruginosa in der Moldau zurück. — Balaceano ist als romanischer Agent nach Paris, Alex. Golescio in derselben Eigenschaft nach Konstantinopel abgereist.

New-York, 1. März. (Fr. Ztg.) Gestern fand ein Feiernemeting in Washington statt, wo-bei der Plan angekündigt wurde, sich Britisch Kolum-bia's zu bemächtigen und einen Freideuterhafen an der Küste des stillen Oceans anzulegen. Der brit. Ge-sandte remonstrirte, der Präsident berief heute einen Ministerrath.

Telegraphische Wechselkurse vom 13. März.

5perz. Metalliques 61.5. — 5perz. National-Anlehen 63.30. — Bankaktien 733. — Kreditaktien 143.50. — 1860er Staatsanlehen 79.65. — Silber 101.80. — London 102.20. — K. k. Dukaten 4.88 1/10.

Geschäfts-Zeitung.

Die Frage über die Erweiterung des österrei-chischen Eisenbahnnetzes

beschäftigt nun mehr wie je, und mit vollem Rechte, alle Schichten der Bevölkerung, und man muß dankbar jeden Fingerzeig zur schnelleren Erreichung des ge-wünschten Zweckes aufnehmen. Es haben sich auch schon viele Federn an der Erörterung dieser Frage recht sach-lich betheiligigt; doch scheint uns eine Broschüre von 36 Seiten, „Denkschrift über die Vollendung des Eisenbahnnetzes in der österreichischen Monarchie, verfaßt und dem k. k. Ministe-rium für Handel und Volkswirtschaft überreicht vom Zivilingenieur Thomas Novak“, einer besonderen Beachtung werth. Sie be-handelt mit sehr viel Sachkenntniß in prägnanter Kürze das gegenwärtige System der Eisenbahn-Konzessionen mit

Staatsgarantie, deckt unverholten die damit verbundenen Mängel klar und faßlich auf und beweist, wie die nach diesem Systeme hergestellten Eisenbahnen in Oesterreich ihren Zweck, Hebung des Handels und der Industrie, nicht erfüllen können. Sie folgert daraus die Thatsache, daß das gegenwärtige System des österreichischen Eisen-bahnnetzes in einen derartigen Mißkredit gerathen und in Folge dessen die Mittel zur Vermehrung und Voll-endung des österreichischen Eisenbahnnetzes nicht aufge-bracht werden können. Recht klar und gründlich deduzirt Herr Thomas Novak aus dem Vorhergehenden den Satz, daß in Oesterreich nur durch die Einführung des Staatsbahnbaues eine rationelle Reform des Eisenbahnnetzes erzielt werden könne, die vor allem darauf zu zielen habe, daß auf den österreichischen Bahnen billig verfrachtet werden könne.

Mit zu den interessantesten Punkten der beachtens-werthen Broschüre gehören die Streiflichter, welche der Verfasser auf die bei Bahnbauten durch Privatgesell-schaften gewöhnlichen Zwischenpekulationen wirft, so wie auch das Gebahren der Verwaltungsräthe und Di-rektoren einer kritischen Untersuchung unterworfen wird.

Zur Beschaffung der schon jetzt in Oesterreich nicht zureichenden Geldmittel wird die Emission von Staats-eisenbahnscheinen in solcher Form in Vorschlag gebracht, daß dieselben als unmittelbares Geldzeichen zirkuliren können.

Wir glauben des Herrn Thomas Novak Broschüre dringend der Beachtung empfehlen zu sollen.

Das Besserverfahren in Oesterreich. Unsere Eisenproduktion hat namhaft abgenommen, und ihre Erzeugnisse konnten häufig selbst um sehr gedrückte Preise nicht verwertet werden. Zur Hebung kam das nach seinem Erfinder, dem Eng-länder Herrn Bessemer benannte neue Verfahren zur Eisen- und Stahlbereitung aus Roheisen dienen, wozu sich das aus sehr reinem und reichem Eisenerzen gewonnene Holzhoheisen aus Inneröster-reichs besonders eignet. Der Direktor der Leobener Bergakademie, P. Ritter v. Tunner, hat zuerst auf die Bedeutung dieses Verfahrens aufmerksam gemacht. Unter seiner Leitung sind die drei Bessemerhütten zu Turrach und Neuberg in Steiermark, dann zu Hest in Krain entstanden, wovon die erstgenannte dem Fürsten von Schwarzenberg, die zweite dem Staate und die dritte der kaiserlichen Eisenwerksgesellschaft eigenthümlich gehört. Eine vierte entstand unter Leitung des Engländers Joseph Hall bei dem Südbahneisenwalzwerke auf dem Bahnhofe zu Graz; eine fünfte wird auf dem großlich Hündel Donnersmarkt'schen Eisenwerke zu Zeltweg in Steier-mark errichtet. In der Bessemerhütte auf dem Bahnhofe zu Graz wurden im Jahre 1865 bis Ende November 35.557 Zentner reine Gußstücke aus Bessemer-Metall erzeugt, während die übrigen drei Hütten, deren Thätigkeit wegen Wassermangel unterbro-chen wurde, zusammen nicht ganz so viel produziert hatten. Die Hütte in Graz hatte auch das größte Ausbringen in reinem Gußstücke, nämlich 76.7 Prozent, und die wenigsten Abfälle an Schalen mit 9 Prozent erzielt. Ihre Gußstücke sind gleich an Ort und Stelle zu Rails verarbeitet worden. Es wurden eben-daselbst bereits an 80.000 Zentner Schienen erzeugt, die schon gegenwärtig die englische Konkurrenz fernhalten und die bei aus-schließlicher Verwendung von heimischen Roheisen (gegenwärtig wird noch das Spiegelroheisen aus Siegen in Rheinpreußen be-zogen) noch billiger werden. Die auf dem Staats-eisen-werke zu Neuberg errichtete Bessemerhütte, obgleich nur von Einheimischen bedient und nur einheimisches Roheisen verarbeitend, hat die Grazer dennoch schon sowohl im Ausbringen an reinem Gußstücke wie in der Verminderung der Abfälle überholt. Mit Schluß des Jahres 1865 dürfte Innerösterreich bereits bei 70.000 B. Zentner Bessemermetall als Jahresproduktion erzeugt haben.

Krainburg, 12. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 56 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 16 Wagen mit Holz und 20 Stück Schweine von 11 bis 15 fl.

Durchschnitts-Preise.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Metzen	3	95	Butter pr. Pfund	—	33
Korn	3	—	Eier pr. Stück	—	14
Gerste	2	50	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1	50	Rindfleisch pr. Pfd.	—	13
Halbfrucht	—	—	Kalbfleisch	—	16
Heiden	2	10	Schweinefleisch	—	16
Hirse	2	10	Schöpfenfleisch	—	—
Kulturz	2	60	Händel pr. Stück	—	—
Erdäpfel	1	50	Tauben	—	10
Linzen	—	—	Heu pr. Zentner	1	50
Erbsen	—	—	Stroh	—	1 40
Pisolen	3	84	Holz, hartes, pr. Rst.	5	10
Rindschmalz pr. Pfd.	—	48	— weiches, „	3	50
Schweineschmalz	—	40	Wein, rother, pr. Eimer	7	—
Speck, frisch,	—	28	— weißer „	—	—
geräuchert,	—	38			

Theater.

Heute Mittwoch den 14. März:
Zum Vortheile des Schauspielers Leopold Söfer.
Zum ersten Male:
Die Verse Friedrich des Großen.
Historisches Lustspiel in 3 Aufzügen von Leopold Sacher-Masoch.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 30° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Pariser Linien
13.	6 U. Mg.	323.67	+ 1.3	D. schwach	trübe	—
	2 „ N.	322.24	+ 8.6	SW. z. stark theilw. bew.	Regen	2.19
	10 „ Ab.	321.13	+ 4.8	SW. schwach	Regen	—

Starke Morgenroth. Vormittag Regenwolken. Nachmittags theilweise aufgehellt. Klare Fernsicht. Abends dicht bewölkt. Nach 8 Uhr schwacher Regen.

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Reimayr.